



**Mgr. Jean-Marie Lovey, Bischof von Sitten**

20. August 2017

Predigt

20. Sonntag im Jahreskreis A, Brig Schönstatt

[Jes 56, 1.6-7 – Röm 11,13-15.29-32 – Mt 15,21-18](#)

Liebe Brüder und Schwestern,  
die ihr hier zusammengekommen seid,  
um miteinander zu wachen und zu beten

*«Mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt».*

So hat es der Prophet Jesaja angekündigt in der Ersten Lesung, die wir hörten. In der Bewegung von Schönstatt kennt man die Häuser des Gebetes. Zum einen Teil entfaltet sich eure Spiritualität rund um diese Heiligtümer des Gebetes. Es ist schön, dass Männer und Frauen und junge Menschen die Verheissung des Jesaja vernehmen können: *«Ich bringe sie zu meinem heiligen Berg und erfülle sie in meinem Bethaus mit Freude».*

Aber was ist dieses Haus, dieses Heiligtum? Vielleicht muss man nicht allzu schnell eine Antwort haben. Versuchen wir den Sinn dieses Ausdrucks tiefer zu verstehen, indem wir den heutigen Tageslesungen folgen.

Im Evangelium sind wir im Gebiet von Tyrus und Sidon, also ausserhalb von Israel. Die Menschen, die dort wohnen, sind keine Juden, sondern Heiden. Die kanaanäische Frau ist eine Heidin. Sie gehört zu denen, die von den Juden als Hunde behandelt werden. Jesus nimmt dieses Wort auf, indem er sie liebevoll zu den «Hündchen» zählt.

Der Prophet Jesaja ist auch dafür eingestanden, dass man die Mauer zwischen den Juden und den Fremden abbricht. Er zeigt uns die *«Kinder des Fremden, die sich dem Herrn angeschlossen haben, die ihm dienen und seinen Namen lieben».* Und das Haus des Herrn wird als *«ein Haus des Gebets für alle Völker»* bezeichnet.

Der heilige Paulus, der stolz ist auf seine jüdischen Wurzeln, stellt sich vor als Apostel der Heiden. Er betont sehr stark, dass das Erbarmen Gottes allen Menschen gilt, nicht nur jenen seines Volkes.

Von uns sind daher drei Dinge gefordert:

- jede Abschottung verhüten
- zur Kenntnis nehmen, dass das Heil allen Menschen gilt
- den Ruf der Heiden in Richtung des Evangeliums hören

Schauen wir die kanaanäische Frau näher an; sie ist Heidin, und was tut sie?

- Sie nähert sich Jesus
- Sie teilt mit ihm ihre Hauptsorge: die Gesundheit ihres Kindes
- Sie redet Jesus mit verschiedenen wichtigen Titeln an

Sie anerkennt Jesus als «Sohn Davids», das heisst als Messias und König. Sie nennt ihn auch «Herr», was «Meister» bedeutet, jener, der alle Grenzen überwinden kann. Das ist der schönste Titel, den seine Jünger gefunden haben, um ihn als Sieger über den Tod, als Auferstandenen zu bezeichnen: Kyrios, Herr.

Unsere Liturgie hat den Ausdruck der Heidin festgehalten und ihn in die Mitte des Bussaktes gestellt: Kyrie eleison.

Gegen Ende der Eucharistiefeier begegnen wir dem Wort eines anderen Heiden. Vor dem Empfang der heiligen Kommunion beten wir: *«Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund»*. Das ist das Wort des heidnischen Hauptmanns von Kafarnaum. Und Jesus lobte seinen Glauben. Im heutigen Evangelium gilt sein Lob auch der kanaanäischen Frau: *«Frau, dein Glaube ist gross. Was du willst, soll geschehen»*.

Ja, diese Heidin versteht viel von Jesus. Sie weiss, dass Jesus der Sohn Davids ist, der König und Messias. Dass er der Herr ist, fähig die Dämonen zu bezwingen, das Böse zu vernichten. Ihr Glaube schenkt ihr den Mut zu einem persönlichen Kontakt und zu einem bedrängenden Gespräch mit Jesus: *«Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen»*.

Sicher ist der Wunsch dieser Frau zum Herzen des Vaters gelangt, denn *«euer himmlischer Vater will nicht, dass eines von diesen Kleinen verloren geht»*. (Mt 18,14 und Joh 6,39)

Auch der heilige Lukas sagt uns, dass die Mission Jesu, im Gehorsam zum Willen des Vaters darin besteht, «zu retten, was verloren ist (Lk 19,10)

Das Evangelium des heutigen Tages ist eine deutliche offene Türe für alle Heiden. Niemand ist vom Haus Gottes ausgeschlossen. *«Mein Haus des Gebets ist für **alle Völker**».*

Die Situation der Verlorenheit dieser Frau lässt sie auf die gute Seite kippen, auf die Seite, wo sich das Herz Gottes ihr zuneigt. Ein verlorenes Schaf Israels oder irgendjemand ausserhalb Israels – in Verlorenheit – erschüttert das Herz Gottes und erinnert ihn, dass er der VATER aller ist.

In Kana teilte Maria die Verlegenheit der Eheleute. Die kanaanäische Frau ist, wie Maria, in einem unerschütterlichen Vertrauen verankert. Die beiden Frauen lehren uns, mit Ausdauer zu beten. Auf ihre erste Frage scheinen sie von Jesus eine abschlägige Antwort zu erhalten: *«Frau, was willst du? Meine Stunde ist noch nicht gekommen»*, sagt er zu Maria.

*«Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen»*, sagt er zur kanaanäischen Frau.

Trotzdem im ersten Anlauf ihr Herz nicht erhört wurde, bleiben beide Frauen bei ihrer Hingabe und im vollen Vertrauen.

Sie mögen uns das wahre Beten lehren.

Amen